

STU
FU
SOSE
2022



Kriminelle Kunstgeschichte(n): Von Verbrechen in der Kunstgeschichte

Schwarz-Weiß-Fotografie: Zur Faszination eines alten und jungen Mediums

Dr. Ulrike Wollenhaupt-Schmidt

Vorwort

Diese kleine Broschüre versammelt zwei praktische Projekte meiner StuFu-Seminare aus dem Sommersemester 2022.

Das erste Seminar befasste sich mit der Tatsache, dass Kunst zu allen Epochen von kriminellen Handlungen erzählt. So zeigt schon Hieronymus Bosch, wie ein Gaukler das ahnungslose Publikum mit Hütchenspielertricks ablenkt, während hinter den gebannt Zuschauenden ein Taschendieb einem Mann den Geldbeutel abschneidet. Im Barock berichten Caravaggio und Georges de la Tour bildlich von im wahren Sinn des Wortes „abgekarteten“ Spielen, mit denen reiche und naive Jünglinge um ihren Gewinn betrogen werden.

Nicht nur Caravaggio, sondern auffallend viele Künstler visualisieren im frühen 17. Jahrhundert die Geschichte der Ermordung des Holofernes, des assyrischen Hauptmannes, der die hebräische Stadt Betulia grausam unterjocht, durch die tapfere Tyrannenmörderin Judith. Die Geschichte, die in der Bibel der Protestanten nur noch apokryph erscheint, ist im Alten Testament der Katholiken nach wie vor zu finden. Sie erhält nämlich im Zuge der Gegenreformation insofern eine politische Aufladung, als die Besatzer Betulias mit den Protestanten identifiziert werden und der Judith die Aufgabe einer Identifikationsfigur der Gegenreformation zukommt. Caravaggio als Künstler ist von besonderer Brisanz für ein Seminar, das sich mit kriminellen Geschichten befasst, als er häufig mit dem Gesetz in Konflikt geriet. Und die Judith gerät im Falle der Caravaggio-Nachfolgerin Artemisia Gentileschi zum Ventil eigens erfahrenen Unrechts, ist sie doch von einem Malerkollegen vergewaltigt und im Kontext der damaligen Zeit entehrt worden.

Ganz andere Kriminalgeschichten werden in der Weimar Republik erzählt. Da ist Heinrich-Maria Davringhausen, der immer wieder zwielichtige Typen, einen Schieber und mehrere Frauenmörder portraitiert, die neusachlichen Kollegen Otto Dix und George Grosz, die außer Rand und Band geratene Lustmörder in Szene setzen. In der Zeit der *ungeliebte(n) Republik* (W. Michalka) häufen sich derartige Gewaltorgien, und sie sind buchstäblich als eine Art Gewitter anzusehen, durch das sich der Druck der traumatischen Erfahrung des Ersten Weltkrieges entlädt.

Kunst erzählt von kriminellen Handlungen, und das war der erste von drei Teilen des Seminars (zwei Teile Input, ein Teil Output: das praktische Projekt). Kunst ist aber gleichzeitig das *Objekt* krimineller Handlungen. Diesem Teil widmete sich der zweite Teil des Seminars, und die Studierenden konnten erfahren, welches einträgliches Geschäft die Kunstfälschung ist. In einer Zeit, in welcher Kunst als sicherste Wertanlage gilt, sind kriminelle Ambitionen eine wichtige Antwort auf steigende Preise eines zum Teil schwer nachzuvollziehenden Kunstmarktes. Neben prominenten Fälschern wie Wolfgang Beltracchi wurde hier auch der Frage nachgegangen, warum Arbeiten eines Künstlers wie van Gogh – zu Lebzeiten wenig erfolgreich – schon wenige Jahre nach seinem Tod zu begehrten Fälschungsobjekten wurden,

was schon Anfang der 1930er Jahre den Kritiker Alfred Kerr zu dem Bonmot veranlasste: *Das Leben lacht, die Sonne strahlt, der tote Vincent malt und malt.*

Auch Kunstraub ist ein krimineller Akt, der Kunstwerke zum Objekt macht. Wir haben uns in diesem Fall mit dem spektakulären Diebstahl der Mona Lisa einerseits auseinandergesetzt, andererseits konnte ich auf den „Fall Gurlitt“ und hierbei die Verstrickungen von Hildebrandt Gurlitt in die NS-Kunstpolitik und darüber hinaus die Skandalisierung des in seiner Dimension zunächst bei Weitem überschätzten „NS-Schatzes“ des Sohnes Cornelius Gurlitt durch die Medien hinweisen. Diese Thematik alleine hätte für ein ganzes Seminar gereicht.

Das praktische Projekt widmete sich der bildnerischen Begleitung einer Kriminalgeschichte. Nach einem Brainstorming schlug die Seminarteilnehmerin Letizia Deinhardt die Kurzgeschichte „Die Lammkeule“ von Roald Dahl vor, die wir in Anzahl von Abschnitten entsprechend der Anzahl von Seminarteilnehmern und –teilnehmerinnen sowie der Seminarleiterin unterteilten und in einer asynchronen, von mir begleiteten Sitzung erstellten. Leider hat eine Seminarteilnehmerin sich im Laufe des Seminars „geghostet“, weshalb einer der Abschnitte neu vergeben werden musste.

Im Anfang des nachfolgenden Teils dieser Broschüre befindet sich eine kurze Zusammenfassung von Dahls Geschichte, um die Illustrationen besser verstehen zu können.

Wer den Krimi einmal selbst lesen möchte, überspringt bitte den Teil.

Zum vorerst letzten Mal fand das Seminar „Faszination Schwarz-Weißfotografie“ statt, in welchem wir uns erneut gefragt haben, was den ästhetischen Reiz der Reduktion auf Schwarzweißfotografie ausmacht. Gewohnt, mit dem Handy zu fotografieren, war es für die Seminarteilnehmerinnen und –teilnehmer sehr spannend, zu sehen, wie Reduktion Erweiterung bedeutet. Zum Ende des Seminars versuche ich immer zu ermessen, wer der Lieblingsfotograf oder die Lieblingsfotografin war. Hierzu spielt das praktische Projekt eine wichtige Rolle, denn hier sollte im Stil eines der im Seminar genannten Künstlers bzw. einer Künstlerin eine eigene Arbeit geschaffen werden. Die Zahl der Fotografinnen und Fotografen ist groß, und so sollen in der Reihenfolge des Seminars nur beispielhaft Edward Steichen, August Sander, Edward Weston, Helmut Newton, Robert Mapplethorpe, Liselotte Strelow, Herlinde Kölbl, Dorothea Lange, Diane Arbus, Robert Doisneau, Henri Cartier-Bresson, Harald Hauswald, Roger Melis, Ansel Adams, Sebastiao Salgado, Albert Renger-Patzsch, Bernd und Hilla Becher, Dirk Reinartz, Tata Ronkholtz, László Moholy Nagy und Man Ray genannt werden.

Offenbar hat jedes Seminar seine „Lieblinge“, und während es in den vergangenen Semestern oft die Bechers, Reinartz und „Lost Places“ waren, haben sich in diesem Seminar ungewöhnlich viele Studierende für Ansel Adams und seine Zonenfotografie entschieden.

Die Lehrveranstaltungen des Sommersemesters 2022 standen unter besonderen Umständen, denn am Tag des Überfalls auf die Ukraine erfuhr ich, dass ich sehr schwer erkrankt war. Die erste Operation fand – lehrbeauftragtenkompatibel – in den Semesterferien statt. Leider stellte sich heraus, dass meine Krankheit schwerer war, als zunächst erhofft, und so musste ich im laufenden Semesterbetrieb noch ein zweites Mal operiert werden. Zusammen mit den Studierenden, die mich zum Teil moralisch sehr unterstützt haben, konnten wir mit Sondersitzungen und einer asynchronen Sitzung den Seminarablauf vollständig retten, und zwei Wochen nach der OP habe ich – nur online, leider – wieder unterrichtet. Trotz all dieser Widrigkeiten ist es gelungen, in der üblichen Weise auch das praktische Projekt zu schaffen. Ich war die ganze Zeit für die Studierenden erreichbar. Im Nachhinein betrachtet erscheint mir dies alles wie ein kleines Wunder.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre.

Erfurt im Juli 2022,

Ulrike Wollenhaupt-Schmidt

Teil 1

StuFu-Projekt des Seminars: Kriminelle Kunstgeschichte

Die Hammelkeule

Eine Kriminalgeschichte von Roald Dahl

In der Kurzgeschichte, die in der Sammlung „... und noch ein Küsschen. Weitere ungewöhnliche Geschichten“ von Roald Dahl in der deutschen Übersetzung 1967 erschien, wartet mit einer Handarbeit Mary Maloney, die schwangere Gattin des Polizisten Patrick Maloney, auf ihren geliebten Ehemann, um einem Donnerstags-Ritual zu folgen, nämlich gemeinsam auswärts zu essen.

Der Polizist kommt genervt nach Hause, und anders, als Mary zunächst denkt, liegt das nicht an seiner Arbeit, sondern er hat ihr etwas zu offenbaren: Er möchte sie verlassen.

Mary will dies zunächst nicht glauben, und in dieser Abwehrreaktion geht sie, um nun das Mahl zu Hause vorzubereiten, in den Keller, holt eine gefrorene Lammkeule heraus und nutzt diese spontan als Mordwaffe.

Nachdem der Gatte verstorben ist, kommen ihr Bedenken, und sie überlegt, wie dieses Verbrechen zu vertuschen ist. Als sei alles ganz normal, geht Mary Maloney zum Kaufmann, kauft die Zutaten fürs Abendessen ein, von dem sie ihm berichtet.

Sie kehrt nach Hause zurück und ruft die Polizei an, dass sie ihren Mann tot aufgefunden hat und schiebt die Hammelkeule in den Ofen. Die Polizisten treffen ein, suchen nach der Mordwaffe, verdächtigen auch kurz Mary Maloney, doch die hat ein Alibi: Sie war beim Kaufmann. Zum Schluss lädt sie die Polizisten zu einer Mahlzeit ein; es wäre ja schade, wenn sie die schöne Hammelkeule umsonst zubereitet hätte...



Szene 1: Svenja Hehrhold



Szene 1: Svenja Hehrhold



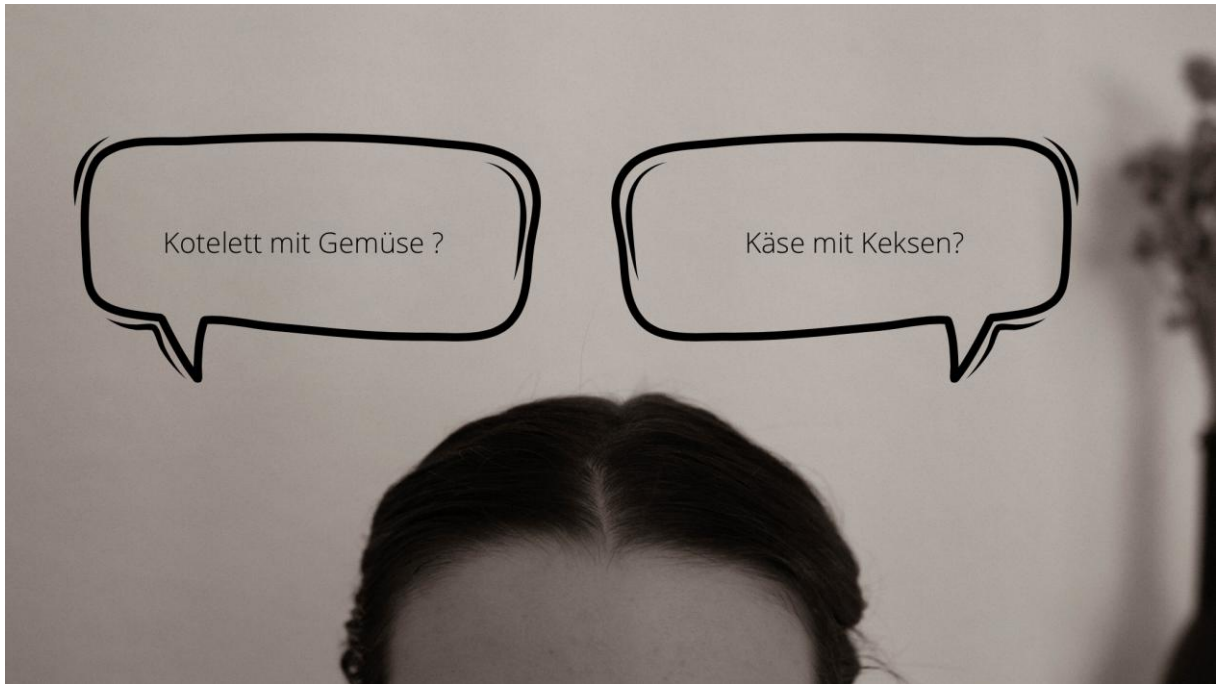
Die Lammelle
Szene 2



Paula Grulke



Szene 3: Ulrike Wollenhaupt-Schmidt



Szene 4: Isabell Walter



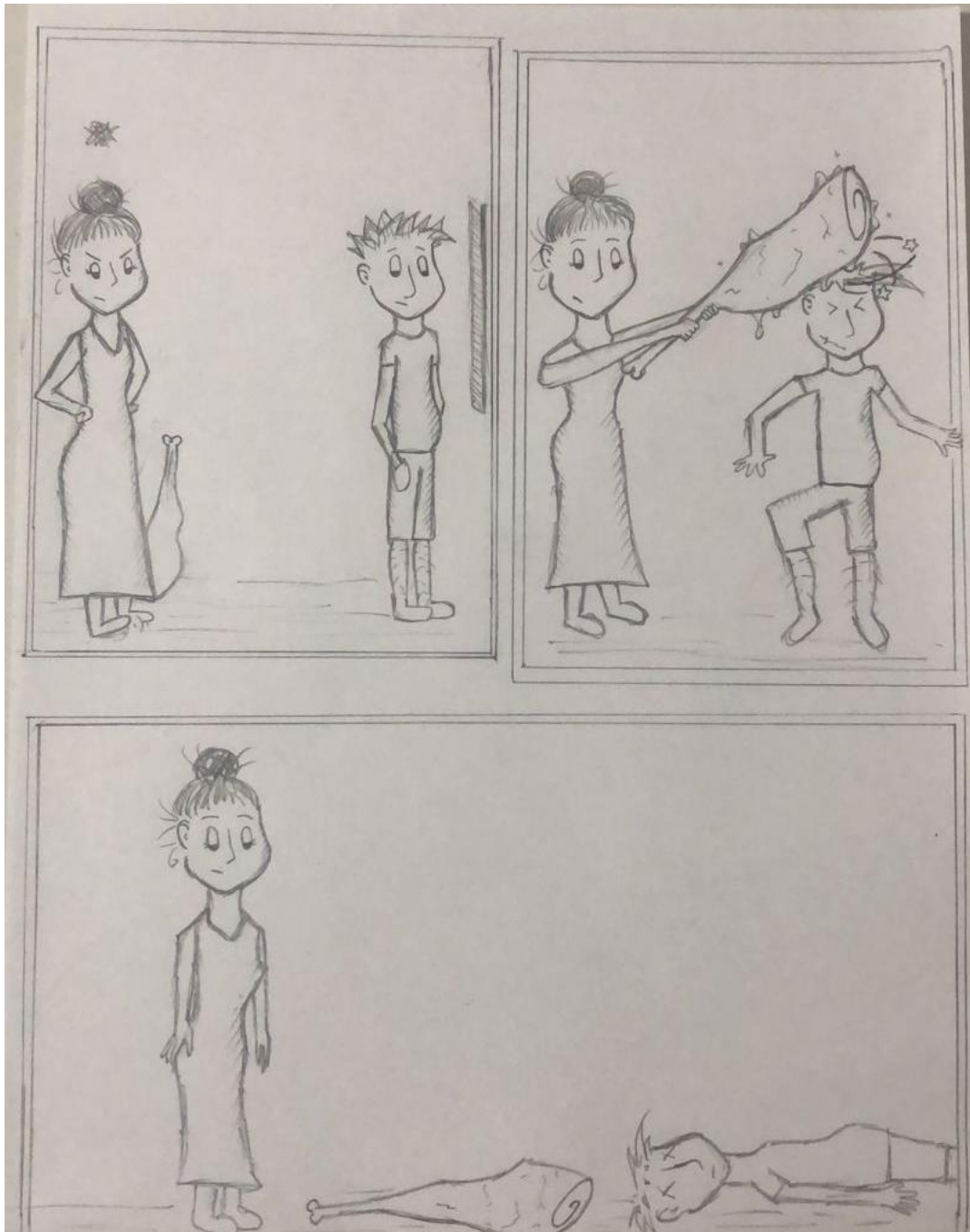
Szene 4: Isabell Walter



Szene 5: Jonas Lehne



Szene 6: Paula Grulke



Szene 7: Mara Mosler



Szene 8: Simon Lamprecht



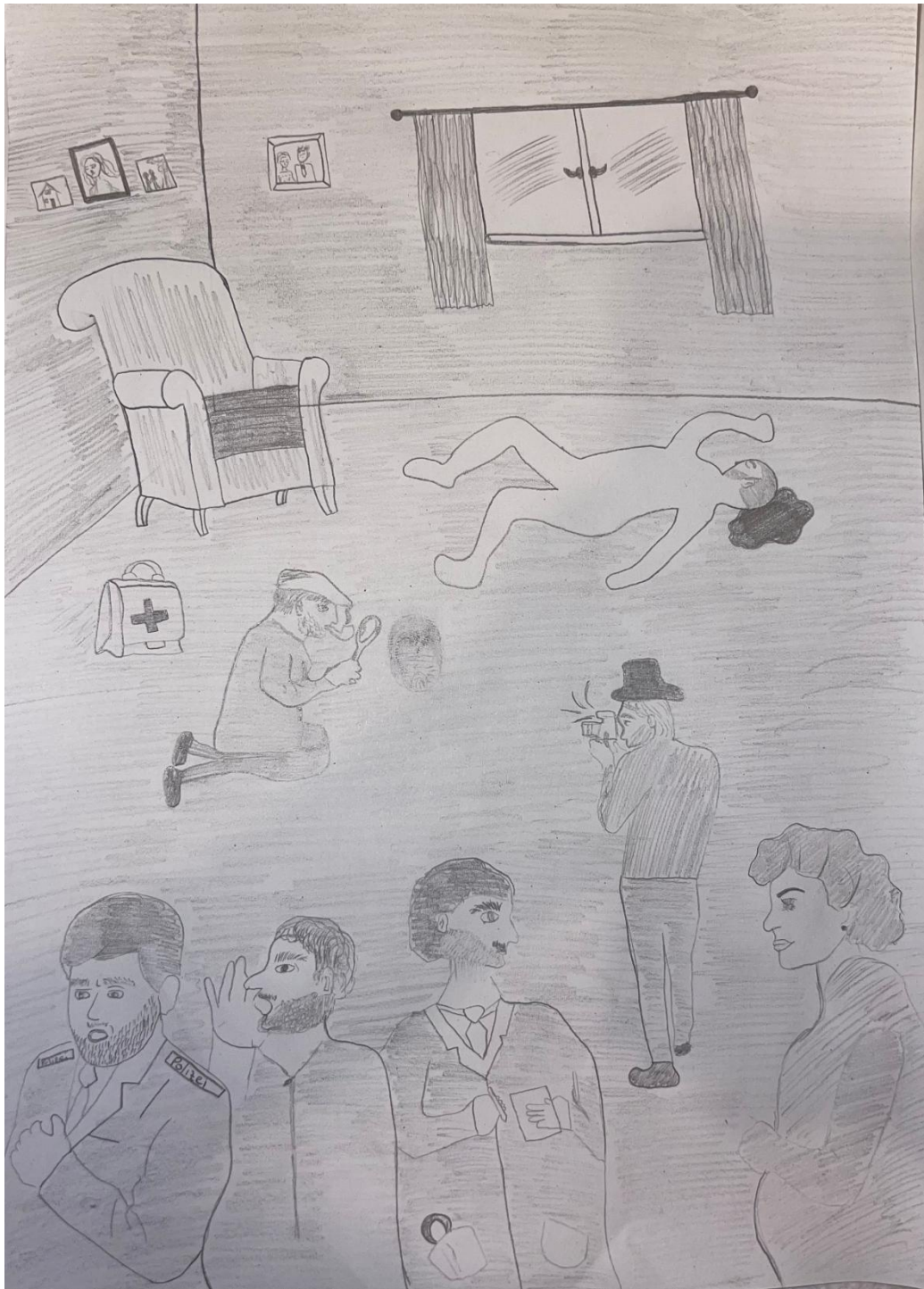
Szene 9: Letizia Deinhardt



Szene 10: Victoria Schmidt



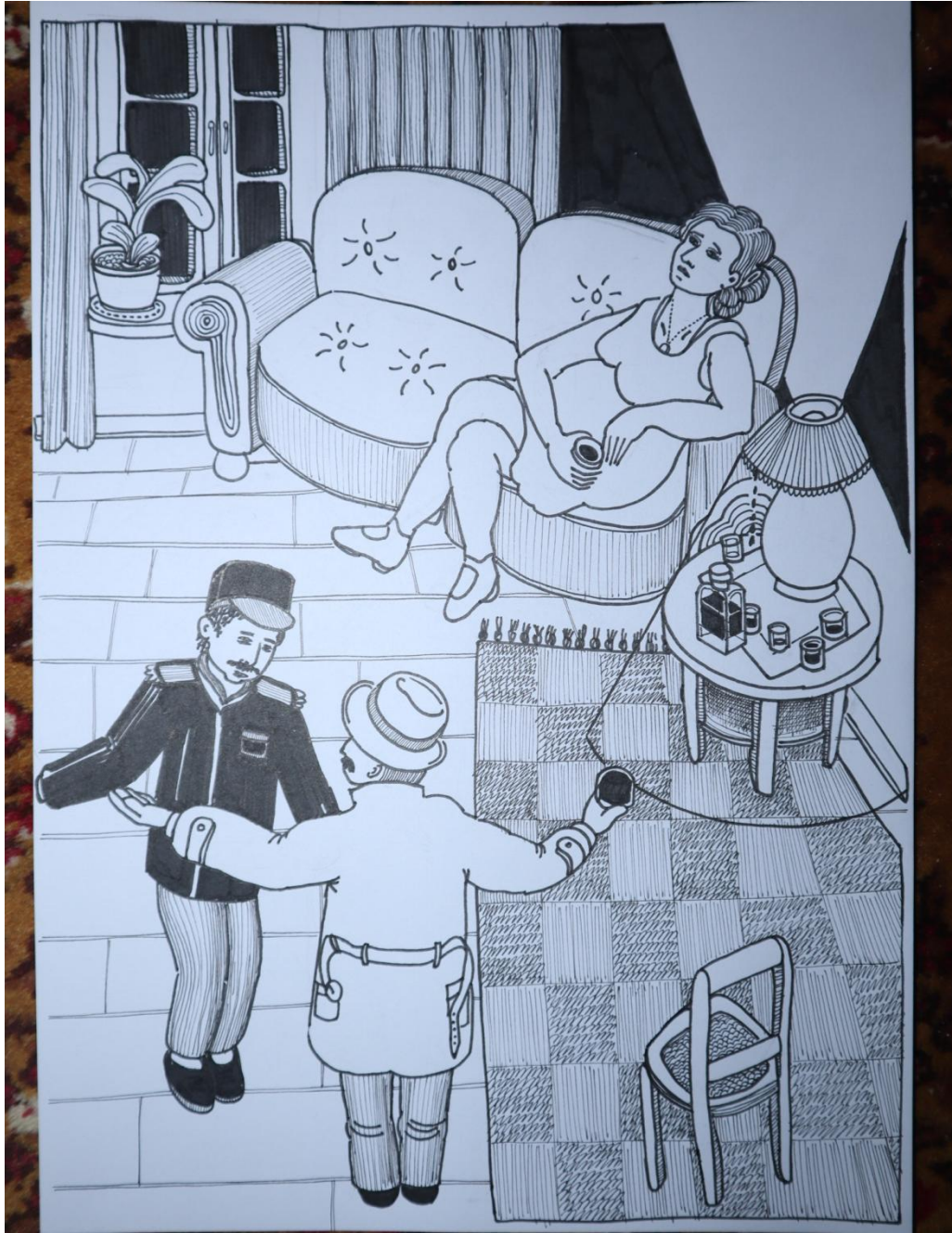
Szene 11: Sophie Irtenkauf



Szene 12: Carolin Worm



Szene 13: Maike Krieger



Szene 14: Katja Weisheit



Szene 15: Jessica Hartstock

Teil 2

Faszination Schwarz-Weiß



Leoni Bösel



Mit meinem Foto möchte ich gerne die Spontanität von **Henri Cartier-Bresson** repräsentieren. Dabei habe ich versucht den Kubismus und Surrealismus abzubilden von dem Cartier-Besson beeinflusst wurde. Die rechteckigen Häuser und die schwer zu erkennenden Dreiecke in dem Geländer auf der rechten Seite des Fotos sollen dies repräsentieren. Gleichzeitig habe ich versucht eine perfekte Bildkomposition zu schaffen (Goldener Schnitt). Das Foto habe ich am 06.03.2022 auf Reisen durch Italien in Camagna gemacht, auf einer Wanderung in die Berge, in ein kleines Bergdorf. Besonders gefallen an diesem Foto hat mir die Komposition aus organischen und anorganischen Elementen. Die steinernen Häuser auf der einen Seite welche durch einen Fluss voneinander getrennt sind und im Hintergrund sind die Wälder zusehen, welche das Bergdorf umgeben.

Julia Dötsch



Ich habe dieses Bild in Amsterdam aufgenommen. Ich bin der Meinung, dass das Foto gut zum Fotografen Henri Cartier Bresson passt. Über ihn habe ich ja auch mein Referat gehalten Bresson hat ja sehr viel mit Schatten bzw. Spiegelungen "gearbeitet". Ich habe das Foto am späteren Abend gemacht, weil da das Licht am Schönsten ist (lange, weiche Schatten). Die Sonne kommt von hinten und scheint direkt durch das Hinterrad hindurch. Hier wird auch direkt der Blick des Betrachters hingelenkt.

Außerdem ist bei Bressons Bildern die immer wieder kehrende Geometrie auffällig. Auch bei meinem Foto kann man geometrische Formen erkennen - ganz besonders der Ring, der sich in dem Hinterrad befindet. Der Fahrradfahrer fährt in das Bild hinein, sozusagen von links nach rechts, was eine gewisse Harmonie erzeugt. Der Mensch auf dem Fahrrad ist nicht zu erkennen, da die Information "wer da fährt" unwichtig ist. Es geht hier alleine um die Ästhetik von Licht & Schatten. In der Nachbearbeitung habe ich lediglich den Kontrast erhöht, bzw. in der Tonwertkorrektur die Tiefen und Lichter angezogen.

Amrei Enzenberger



In meinem Projekt habe ich mich an den Arbeiten von Robert Doisneau orientiert. Seine oft humorvollen Werke und sein Blick dafür Menschen in scheinbar unbeobachteten Momenten festzuhalten hat mich sehr fasziniert.

Das Foto ist während eines Festivals an Himmelfahrt 2022 entstanden und trägt den Titel: „Freiheit durch Freund*innenschaft“. Während des Festivals war die Stimmung nicht so gut unter den Teilnehmenden. Aber da wir in einer vertrauten Gruppe unterwegs waren hatten wir keine Hemmungen und konnten ganz frei tanzen und Spaß haben.

Klara Franke



Dieses beruhigende Bild entstand am Süßen See in Seeburg in aller Frühe. Es stammt aus dem Archiv und wurde im Oktober letzten Jahres mit einem ISO von 100 und einer 2,8er Blende aufgenommen.

Ich ordne es der Sitzung „Naturlandschaften“ aus unserem Seminar zu.

Es erinnert mich an die Werke von Ansel Adams, speziell an das Bild „Gates of Valley“, welches er im Yosemite Nationalpark 1938 schoss. Auch dieses Bild lässt sich mithilfe des Zonensystems einteilen und zeigt sowohl Wasser, als auch Boden und Himmel, genau wie bei Adams. Damit repräsentiert es einen gewissen Realismus des Natürlichen und Reinen.

Es soll das Schützenswerte der Natur zeigen, in dem Falle die Ruhe auf dieser einsamen Bank am See.

Frühmorgens ist an dieser Stelle, oberhalb des Sees, meist Niemand anzutreffen, weshalb man ganz in Ruhe fotografieren oder auch frühstücken kann. Dieser Ausblick auf den See kann hoffentlich genau so erhalten bleiben und vor allem auch vor Touristen geheim gehalten werden, sonst ist es vorbei mit der Ruhe.

Helena Hildebrandt



Inspiziert hat mich der Fotograf László Moholy-Nagy mit seinen Fotos von Gebäuden, welche aus einer Froschperspektive aufgenommen werden und stets eine gewisse Symmetrie besitzen. Außerdem sind diese Fotos sehr kontraststark, was ich bei meinem Bild nachträglich noch bearbeitet habe, um dem Vorbild näher zu kommen.

Luise Hofmann



Durch meine 7-jährige Erfahrung als Hobby-Fotografin hatte ich meine Auswahl unter einer großen Zahl von Bildern zu treffen und mir fiel es ziemlich schwer, ein passendes Bild zu finden, das dem Stil einer der behandelten Fotograf*innen ziemlich genau entspricht, da ich mit meinem Tun keinen Stil verfolge, sondern Fotos aufnehme von Dingen, Stimmungen & Leuten, die mir subjektiv ästhetisch erscheinen.

Aber letztendlich habe ich mich für das angehangene Foto entschieden. Es ist am 04.10.2017 in einer Schiffs-Schleuse in Nordrhein-Westfalen entstanden, also für meine Fotografinnen-Erfahrung noch ein relativ junges Foto. Mich hat an diesem Bild, das farblich sehr langweilig wirkte, irgendwas fasziniert. Als ich in der Vorauswahl ein paar Fotos (via Lightroom) bearbeitet hatte, hat mich das Foto immer mehr an Roger Melis und seine Art, ein Foto in Abschnitte einzuteilen, erinnert. Aber da es eindeutig keine Straße (auch wenn Roger Melis darauf nicht beschränkt werden sollte), sondern Zivilisationslandschaft ist, ist es wohl eher dieser Kategorie zugehörig. Anhand der Bildführung erinnert mich das Foto ein bisschen an das im Seminar gezeigte Foto von Thomas Struth (Sommerstraße, Düsseldorf): das quadratische Öffnen (bei meiner Fotografie eher Einschließen) eines Raumes. Der/die Betrachter/in wird mit dem Blick in die Mitte des Bildes geleitet, wo sich gerade die Schleusentore öffnen/schließen und alle auf dem Foto zu sehenden Menschen hinschauen. Zieht man eine Horizontale durch die Mitte des Bildes, scheint es, als würde sich die Helligkeit des Himmels auf dem Schiff zu spiegeln.

Ich bin sehr zufrieden mit meiner Wahl, auch wenn es leider ein bisschen gedauert hat, weil ich mich einfach nicht festlegen konnte und dann auch noch Klausuren zu schreiben waren. Außerdem habe ich das Foto in 2 Ausführungen im Anhang liegen, weil es viel zu schade wäre, dieses Foto nicht auch in originaler Größe zu versenden. Falls damit etwas nicht stimmt, können Sie mir nochmal schreiben. Ich wünsche Ihnen hiermit ein schönes Wochenende und ich hoffe, dass Ihnen mein Foto gefällt und es Platz für Inspirationen lässt.

Cheyenne Huchel



Als Vorbild für mein Fotoprojekt diente die Fotografin Liselotte Strelow. Da Merkmale ihrer Arbeiten u.a. die große Nähe zur abgebildeten Person und die häufige Darstellung im Profil waren, versuchte ich mich an diesen Aspekten zu orientieren.

Als Fotomodell stellte sich dafür meine Mitbewohnerin zur Verfügung, welche ich vor einer weißen Wand positionierte. Mit der Kamera meines Handys probierte ich anschließend verschiedene Blickwinkel und Einstellungen aus. Das endgültige Bild entstand letztendlich im Profilmodus der Handykamera und mit eingeschaltetem Blitz. Für den schwarz - weiß - Effekt nutze ich abschließend die App "Facetune 2".

Anna-Lena Malter



Spiegelbild der Gesellschaft

Sind wir die Person, die wir im Spiegel sehen?

Verhalten wir uns so, wie wir sind oder nur, wie wir von anderen gesehen werden wollen?

Social Media fördert psychische Störungen, mittlerweile haben 20% aller Kinder und Jugendlichen unter 18 eine psychische Erkrankung.

Die meisten sind Depressionen und Essstörungen.

Die Genetik-oder Umweltfrage ist hier klar beantwortet.

Vergleiche mit anderen helfen nicht weiter, wenn wir uns verbessern wollen.

Vergleiche mit uns selbst schon.

Unser Spiegelbild sollte nicht die Gesellschaft, sondern uns selbst wiedergeben.

Der Stil des Fotos wurde von Helmut Newton inspiriert.

Es lassen sich mehrere Dreiecke finden.

Der Arm der vorderen Person dient als eine Art Rahmen.

Die zwei Personen scheinen sich in Körperform, Haarlänge und Haarfarbe zu unterscheiden, trotzdem stehen sie in ähnlicher Form da.



Das Praktische Projekt ist angelehnt an die Bilder von Walker Evans und zeigt eine Gruppe von Männern die in Cartagena (Kolumbien) vor einem alten Friseursalon sitzen.

Mir gefällt daran besonders, dass der Salon, wie es für lateinamerikanische Geschäfte/Läden üblich ist, eine sehr familiäre Atmosphäre ausstrahlt. Mehrere Generationen sind vertreten und es scheint so, als wären die älteren Männer früher dort Friseur gewesen. Zusätzlich wird der Kontrast durch das eher dunkle Innenleben und die helle Kleidung der Männer verstärkt. Die Ausstattung, vor allem die Holzarmaturen, wirken auf mich fast so als könnte dieser Raum auch der Nebenraum einer Kirche sein.

Jasmin Pesker



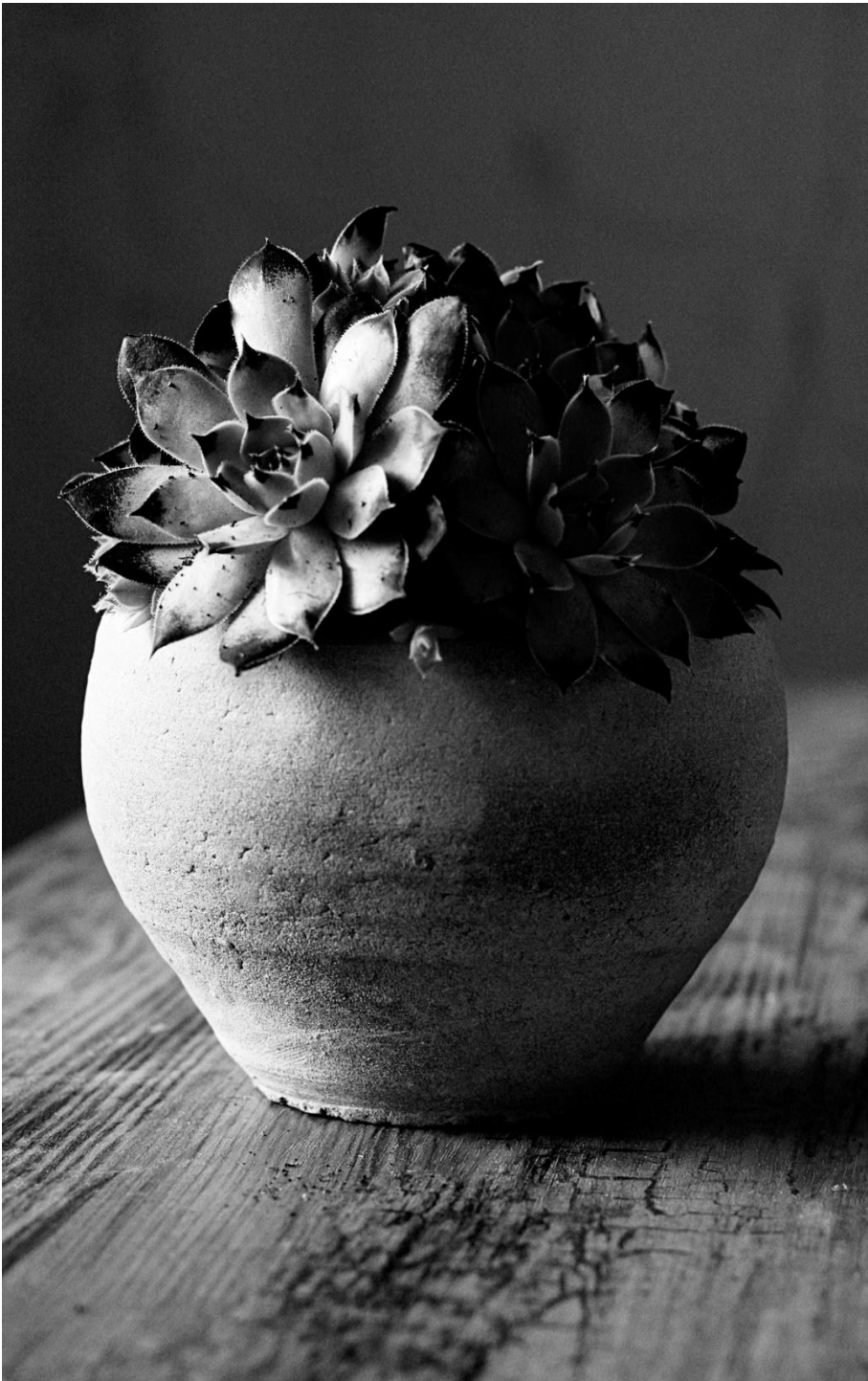
Ich habe mich für ein Bild zum Thema Naturlandschaft entschieden, welches ich im März 22 mit meiner analogen Kamera geschossen habe. Das Bild erinnerte mich sofort an die Werke von Ansel Adams und die Gruppe "f/64". Ich hatte das Bild damals mit keiner direkten Absicht geschossen, ich wollte einfach die schöne Natur in Weimar festhalten, was gut zu der "straight photography" der Künstler*innen Gruppe passt. Das Bild wirkt auf mich friedlich aber dennoch mysteriös, was durch den schwarz-weiß Film gut eingefangen wurde.

Jessica Port



Ich habe mich nun für dieses Bild entschieden, weil mir das Motiv sehr gut gefällt und der genaue Blick in die Kamera des Vogels, das Bild einzigartig für mich macht. Mich hat, wie schon gesagt, vor allem Ansel Adams in diesem Bild inspiriert. Sein Blick für Landschaft und Natur hat mich fasziniert und auch der Aspekt des Zonensystems habe ich versucht in meinem Bild umzusetzen. Ich habe ebenso versucht den jungen Schwan zentriert im Bild zu platzieren, damit der Fokus damit auf ihm liegt und sein Ausdruck zur Geltung kommt.

Michelle Scheringer



In meinem Fotoprojekt habe ich mich von der Künstlerin Imogen Cunningham inspirieren lassen. Mein Bild zeigt eine Staude, welche zur Hälfte im Schatten und zur anderen Hälfte im Licht steht. Ich finde es immer sehr interessant mit dem Licht bei der Fotografie zu spielen. Außerdem liebe ich Pflanzen und Nahaufnahmen.

Sophie Schlanstedt



Das Innere eines Kalkbrennofens

Dieses Bild ist spontan bei einer Wanderung in der Nähe von Hitzelrode entstanden. Zu sehen ist das Innere eines Kalkbrennofens. Die Werke von den Hochöfen von Hilla und Bernd Becher dienten zur Inspiration. Ich finde dieses Bild hat etwas Besonderes an sich. Durch den Schwarz-Weiß Effekt hat es etwas Mystäriöses, Unheimliches, aber auch etwas sehr Interessantes. Wie sah es wohl damals aus, als der Brennofen noch in Betrieb war?

Jonas Schwesig



In ganz ferner Anlehnung an die Landschaftsfotografie von Ansel Adams ist dieses Foto (im Anhang) entstanden. Im Vordergrund steht vor allem der Flutgraben und die Spiegelung der vereinzelt Schatten und der Wolken. Doch auch die Beschaffenheit des Ufers wird hier sehr deutlich. Die Perspektive ist hier auch von Bedeutung, da die Bäume und Büsche zu den Seiten hin zwar eine deutliche Begrenzung setzen, jedoch durch den Flutgraben eine Fluchtpunktperspektive eingenommen wird.

Christiane Wilde



Meadview, Grand Canyon, Arizona

- unzählige Transformationen (Schwarz-Weiß-Filter) aus meinem Bilderarchiv stellten mich nach den eindrucksvollen, kontrastreichen Aufnahmen von Adams und Kollegen aus der letzten Sitzung nicht zufrieden
- viele Fotos verloren aus meiner Sicht leider durch die Graustufen, was die Komplexität dieses künstlerischen Mediums noch einmal verdeutlicht
- in Anlehnung an Adams Fotografien aus den Nationalparks habe ich versucht ein Foto zu finden, welches seinem komplexen Zonenmodell gerecht wird
- Damals, als dieses Bild auf einer USA-Reise entstand, war die kleine Wolkenformation am Himmel Zufall – heute weiß ich, dass dies in Bezug auf den künstlerischen Mehrwert des Fotos ein besonders glückliche Momentaufnahme war

Ulrike Wollenhaupt-Schmidt



Hommage an Atget

„Unentschuldig“ hat der f/64-Fotograf Edward Weston die Fotos von Eugène Atget genannt, weil sie schwach in der Wiedergabe seien. Berenice Abbot, eine amerikanische Kollegin von Weston und liebevolle Porträtistin von New York nennt ihn wiederum „wahre(n) Romantiker, Liebhaber der Stadt Paris und Balzac der Kamera“. Ich bin geneigt, mich letzterer anzuschließen, weil ich Atgets Blick für Details so schätze.

Dieses Motiv sprang mir bei einer Stadtführung, als ich vor dem Dom auf die Gäste wartete, buchstäblich vor die Augen, und ich habe es mit Photoshop noch ein wenig der Atgetschen Bildästhetik angepasst.